

ALEXANDER NEUBACHER

ÖKOFIMMEL

WIE WIR VERSUCHEN, DIE WELT
ZU RETTEN - UND WAS WIR
DAMIT ANRICHTEN
EIN SPIEGEL-BUCH

DVA
EBOOKS

nach Plastik aussieht. Ich hingegen bin der Meinung, dass die gelbe Tonne nur für Verpackungen da ist, die einen grünen Punkt haben. Mein Sohn sagt, ich hätte einerseits recht, andererseits aber auch wieder nicht, weil nämlich nicht alles, was einen grünen Punkt hat, in die gelbe Tonne gehöre. Verpackungen aus Pappe zum Beispiel müssten in die blaue Tonne, und nicht in die gelbe, obwohl sie einen grünen Punkt haben. Das wiederum finde ich ungerecht. Schließlich habe ich die Müllgebühr für Produkte mit grünem Punkt schon beim Einkauf mitbezahlt, weshalb unsere gelbe Tonne umsonst abgeholt wird, die blaue Tonne hingegen extra kostet, auch wenn sie Verpackungen mit grünem Punkt enthält. Oder, äh, so ähnlich.

Wissenschaftler haben herausgefunden, dass in Deutschland etwa ein Fünftel des Abfalls in der falschen Tonne landet, was bei einer so

komplexen Materie eine respektable Leistung ist. Man weiß, dass Rentner noch genauer sortieren als Studenten und dass Einheimische etwas penibler sind als Migranten. Die besten Mülltrenner Deutschlands leben angeblich in Delmenhorst. Die Berliner dagegen stehen beim Städtevergleich am unteren Ende der Rangliste. Ein Professor für Abfallwirtschaft behauptete in einem Interview mit der »Süddeutschen Zeitung«, er könne die Lebensumstände eines Menschen präzise an dessen Mülltonneninhalt ablesen: »Wohlhabendere kaufen viel mehr frische Sachen ein und produzieren daher weniger Verpackungsabfall«, sagt er. »Gibt es mehr davon, kann man auf ärmere Leute schließen, auf Studenten, Alleinlebende oder solche, in deren Küche Chaos herrscht.«

Die deutsche Verpackungsverordnung wird respektiert, das Kreislaufwirtschaftsgesetz

hoch geachtet. Es gibt Menschen, die sagen, es verschaffe ihnen innere Befriedigung, wenn sie ihren Müll mit der gebotenen Sorgfalt auf die verschiedenen Tonnen verteilen und dadurch wenigstens eine Sache in ihrem Leben in Ordnung bringen. Nichts wird verschwendet, Yin und Yang, die Welt im Gleichgewicht. Aus theologischer Sicht verbindet Mülltrennung das christliche Motiv der Schöpfungsbewahrung mit dem hinduistischen Reinkarnationsgedanken. Der Glaube an die Wiedergeburt des Joghurtbechers ist groß. Der Kreis darf nicht durchbrochen werden. Joghurtbecher sind »restentleert«, »tropffrei« und »löffelrein« zurückzugeben, so steht es in den Statuten des Dualen Systems. Nicht wenige stellen den Becher sogar in die Geschirrspülmaschine, bevor sie ihn in den gelben Sack stopfen, in der Hoffnung, es erleichtere ihm die Wiedergeburt.

Wird der Joghurtbecher von der Müllabfuhr abgeholt, geht die Sortiererei gleich weiter. Jede Entsorgungsfirma verfügt mittlerweile über spektroskopische Spezialmaschinen, die den Abfall mittels Nah-Infrarot durchleuchten und dabei bis zu sechs verschiedene Plastiksorten erkennen können. Ein computergesteuerter Luftstrom pustet Polyethylen, Polypropylen und Polystyrol feinsäuberlich auseinander.

Doch dann passiert etwas Merkwürdiges. Unser Joghurtbecher, den wir so liebevoll gespült und sortiert haben, wird gar nicht recycelt. Er wird wieder mit dem ganzen anderen Müll zusammengekippt. In einem Ofen.

Und dort wird er dann verbrannt.

Ja, das ist erlaubt. Genau 36 Prozent des Plastikmülls muss das Duale System »wertstofflich verwerten«, also etwa recyceln,

so steht es im Gesetz. Mit den restlichen 64 Prozent kann die Müllfirma machen, was sie will und womit sie das meiste Geld verdient. Die Manager des Dualen Systems sind da nicht zimperlich; es handelt sich um geschäftstüchtige Leute. So findet der Kreislauf der Wiederverwertung ein jähes Ende. Der Plasteabfall landet in der Verbrennungsanlage; man spricht von »thermischer Verwertung«.

Dazu muss man wissen, dass Müll seit einigen Jahren nicht mehr auf eine Deponie gekippt werden darf. Die meisten Kommunen haben sich deswegen eine Verbrennungsanlage zugelegt. Was nicht recycelt werden kann, soll hier »thermisch verwertet« werden. Die Reste unseres Berliner Mülls etwa enden in der Müllverbrennungsanlage Ruhleben; man sieht sie, wenn man mit dem Zug Richtung Hamburg fährt und etwa in der Höhe des